

Erfahrungsbericht UNCSO – Verena Siegel (20.01.2016-08.04.2016)

Es ist kaum zu glauben, dass ich jetzt am Ende meines dreimonatigen Freiwilligendienstes bei dem Projekt UNCSO in Usakos in Namibia stehe. Wenn ich jetzt zurückblicke, kommt es mir vor, als wäre die Zeit wie im Flug vergangen. Es fällt mir sehr schwer jetzt an Abschied zu denken. Gerade jetzt, wo ich die Kinder so gut kennengelernt habe und wir uns so richtig aneinander gewöhnt haben. Ich habe sie sehr in mein Herz geschlossen und würde sie wirklich gerne noch länger begleiten und unterstützen. Aber nun ist das Ende meines Aufenthalts nah und ich werde zurück nach Deutschland fliegen, wo das Referendariat auf mich wartet.

Ich blicke auf eine tolle und sehr schöne Zeit im Projekt zurück, in der ich ganz unterschiedliche, spannende, schöne aber auch schwierige Erfahrungen gesammelt habe, die mich mit Sicherheit auf meinem weiteren Lebensweg begleiten werden.

Von Beginn an haben mich die Kinder sehr herzlich empfangen und bereits am ersten Tag mit offenen Armen begrüßt. Schnell nahmen die ersten Kinder meine Hand oder saßen auf meinem Schoß. So fiel es mir zunächst sehr leicht einen Zugang zu ihnen bekommen. Es ist wirklich ein unbeschreiblich schönes Gefühl mittags ins Center zu fahren, wo an jedem einzelnen Tag bereits die ersten strahlenden Kindergesichter auf dich warten und du mit viel



Gelächter empfangen wirst. Selbst an Tagen, an denen ich mich ausgelaugt oder sehr müde fühlte, sobald Merry-Geds niedliches Gekreische zu hören oder Johannas und Alencias Lächeln zu sehen war, war jegliche Antriebslosigkeit verfliegen und meine volle Motivation zurück. Genauso motivierend ist Shauns schelmisches Grinsen, wenn er seinen Anspitzer hinter seinem Rücken versteckt und du raten musst, in welcher seiner Hände er ist. Beim Essen war es für mich immer wieder ein einzigartiges Gefühl, die Kinder dabei zu beobachten, wenn ihnen ihr Essen aufgefüllt wird. Die großen und strahlenden Kinderaugen sind so auf die Teller fixiert, dass sie drum herum fast alles ausblenden. Es macht mir wirklich sehr viel Freude gemacht die Kinder mit einem warmen Mittagessen, was für uns selbstverständlich ist, so glücklich zu machen.

Was mir an dem Projekt UNCSO besonders gut gefallen hat ist, dass jeder Freiwillige eine Gruppe von Kindern für den Zeitraum seines Aufenthalts in der Study Time begleitet. Die Study Time ist eigentlich dafür da, den Kindern bei ihren Hausaufgaben zu helfen. Da meine dritte Klasse aber nur selten Hausaufgaben auf hatte, haben wir die Zeit dafür genutzt, um Rechnen, Lesen und Schreiben zu üben. Ich habe ihnen immer Aufgabenblätter gemacht, die sie dann in der Study Time bearbeitet haben. Natürlich war es eine Menge Arbeit jeden Tag neue Arbeitsblätter für die Kinder parat zu haben, aber es hat mir sehr dabei geholfen, die Fähigkeiten der Kinder herauszufinden und individuell zu fördern. Durch diese sehr intensive

Betreuung war es möglich den Kindern wirklich etwas beizubringen und kleine Lernfortschritte zu beobachten, was mich jedes Mal sehr gefreut hat. Allerdings darf man seine Erwartungen an dieser Stelle auch nicht zu hoch setzen. Das musste ich auch erstmal lernen und es war eine der ersten Herausforderungen, die ich meistern musste. Man kann das Bildungssystem hier vor Ort einfach nicht verändern und man sollte schnell akzeptieren, dass die Bildungsstandards einfach niedriger sind, als in Deutschland. Trotzdem kann man durch die Betreuung einzelner Kinder über einen längeren Zeitraum kleine, aber meines Erachtens nach wertvolle, Schritte gehen. Oft ist es jedoch auch schwer die Kinder zu motivieren, nach der Schule weiter zu üben und zu lernen, womit eine weitere Herausforderung auf mich zu kam. Wie alle Kinder dieser Welt wollen auch diese Kinder lieber spielen und rumtoben als vor ihren Heften zu sitzen, sodass es manchmal einige Mühen kostet sie zum Arbeiten zu bewegen. Das stolze und fröhliche Lachen, welches dir beispielsweise Alexia oder Lolokie zurückgeben, wenn sie ihre Aufgaben erledigt haben und du sie dafür lobst, ist jedoch unbezahlbar und jeden Aufwand wert.

Neben der intensiven Betreuung der jeweiligen Lerngruppe während der Study Time ist es aber auch sehr schön die anschließende Activity Time mit allen Kindern gemeinsam zu verbringen. So kann man alle Kinder besser kennenlernen und auch das Miteinander im Center besonders gut miterleben. Ich werde es nie vergessen wie ausgelassen die Kinder in dieser freien Zeit gespielt haben. Insbesondere die Stationsspiele, bei denen die Kinder in gemischten Gruppen unterschiedliche Aufgaben an den jeweiligen Stationen bewältigen mussten haben allen besonders viel Spaß gemacht und für eine gute Gruppendynamik gesorgt.



Aber auch das Schaukeln, Rutschen und Klettern auf dem Klettergerüst hat immer alle Kinder begeistert. Sogar die älteren Jungs, die eigentlich immer Fußball spielen bevorzugen und gerne auch mal deutlich machen, wie cool sie eigentlich sind, waren mit voller Begeisterung dabei. Auch das gemeinsame Malen und Basteln hat allen Kindern immer viel Spaß gemacht und ebenfalls alle motiviert. Für mich persönlich war aber auch das gemeinsam Singen und Tanzen im Center immer etwas ganz Besonderes. Es hat mich immer sehr berührt mit wie viel Leidenschaft die Kinder die traditionellen Lieder singen und mit wieviel Hingabe sie dazu tanzen. So konnte ich einen ganz besonderen Einblick in die Kultur Namibias bekommen, wofür ich sehr dankbar bin. Besonders beeindruckend war es immer wieder wie Glenda die ganze Gruppe mit ihrer Stimme mitreißen konnte. Da bekam ich jedes Mal Gänsehaut.

Neben all diesen schönen Erfahrungen war die Arbeit im Projekt aber auch durch die Konfrontation mit den schwierigen Familienverhältnissen und Lebensbedingungen der Kinder geprägt. Diese teilweise sehr schwierigen Erfahrungen haben wir insbesondere bei den Hausbesuchen gemacht. Kaum ein Kind lebt mit beiden Elternteilen zusammen und bei vielen Kindern ist weder Mutter noch Vater präsent, weil sie in einer anderen Stadt leben und die Kinder zurückgelassen haben, woanders Arbeit gefunden haben, selber in einer so schwierigen Situation leben, dass sie nicht nach den Kindern schauen können, sei es durch Krankheit, Alkoholismus, usw. oder gar nicht mehr leben. In diesen Fällen leben die Kinder

meistens bei ihrer Großmutter oder bei ihrer Tante. Die Häuser, in denen die Kinder leben sind sehr unterschiedlich. Manche leben in Steinhäusern, und andere in richtigen Blechhütten, die teilweise sogar Löcher in den Wänden haben. In jedem Fall sind die Häuser sehr klein und es gibt in der Regel nur einen oder zwei Schlafräume. Das bedeutet, dass sich die Kinder in aller Regeln ein Zimmer, und oft auch ein Bett mit ihren Geschwistern, der Mutter oder der Oma teilen. In anderen Fällen ist aber auch gar kein Bett und manchmal sogar nicht mal eine Matratze vorhanden, was bedeutet, dass die Kinder höchstens mit einer Decke auf dem Boden schlafen. Fließendes Wasser gibt es in wenigen Häusern und in fast keinem Haus gibt es eine Toilette. Obwohl ich vor meinem Auslandsaufenthalt wusste, dass in dem Township Hakhaseb Armut herrscht, war es für mich sehr schwer zu ertragen, dass unsere Kinder tatsächlich unter so schwierigen Lebensbedingungen aufwachsen. Es hat mich sehr traurig und nachdenklich gemacht. Durch diese Erfahrungen habe ich wirklich zu schätzen gelernt, wie gut es mir in Deutschland geht. Und umso mehr war ich bemüht und motiviert die Spenden, die wir in unserem Term gesammelt haben, dafür einzusetzen, die Lebenssituation der Kinder zu verbessern. Ich bin überglücklich, dass wir es geschafft haben, zwei neue Häuser für Familien zu bauen, die bisher kein eigenes Zuhause hatten, eine Blechhütte zu vergrößern, weil der Platz nicht ausreichend war für die Menge Menschen, die dort leben, Betten für die Kinder zu besorgen, die bisher auf dem Boden schlafen mussten, und alle Familien mit großen Essenspaketen zu versorgen. Es ist ein schönes Gefühl den Familien bei solch grundsätzlichen Dingen helfen zu können.

Ich habe durch die Kinder aber auch gelernt, dass es wirklich die kleinen zwischenmenschlichen Dinge sind, die das Leben wertvoll machen. Ich bin wirklich sehr beeindruckt, dass diese Kinder trotz ihrer schwierigen Lebensbedingungen und der teilweise schrecklichen Erfahrungen, die sie bereits machen mussten, noch so fröhlich und so liebevoll sind.

Vor dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichte fiel es mir jedoch auch leichter die Kinder besser zu verstehen und ihr Verhalten häufig besser nachzuvollziehen. Die Kinder wachsen eben unter sehr schwierigen Bedingungen auf und sie werden einfach nicht so behütet erzogen wie wir es aus Deutschland kennen. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass sie häufig sehr forsch miteinander umgehen und uns Volontäre natürlich austesten und an unsere Grenzen bringen wollen. Da ist es schon eine große Herausforderung sich gegen die Kinder durchzusetzen, was zu Beginn manchmal etwas frustrierend war. Aber vor dem Hintergrund ihrer bisherigen Erlebnisse kann man ihr Verhalten besser verstehen und lernen damit umzugehen.

Über das Zusammenleben mit den anderen Freiwilligen und Marianne und Sakkie in deren Haus kann ich nur positives sagen. Wir Freiwilligen haben uns alle sehr gut verstanden und es war immer sehr harmonisch. Ich weiß noch genau wie ich am ersten Tag das Haus betreten habe und von Marianne und den anderen Freiwilligen, die vor mir angereist sind, sehr freundlich empfangen wurde. Zunächst war ich etwas skeptisch über die Dreierzimmer, aber es war wirklich überhaupt gar kein Problem. Durch den großzügigen Essbereich und das Wohnzimmer gibt es genügend Platz und Ausweichmöglichkeiten, sodass man sowieso nicht allzu viel Zeit in seinem Zimmer verbringt. Die Freiwilligen haben außerdem ein sehr großes Bad zusammen, welches genügend Stauraum für uns acht Mädchen bot. Wenn ich zurück in Deutschland bin, werde ich das gemeinsame Frühstück, das gemeinsame Kochen und das gemeinsame Zusammensitzen am Abend sehr vermissen. Es war wirklich eine sehr schöne

Zeit und ich habe sehr nette und besondere Menschen auf eine ganz besondere Art und Weise kennengelernt.

Die unterschiedlichen Sitzgelegenheiten und Aufenthaltsbereiche für die Freiwilligen bieten auch genügend Platz, sodass es keine unangenehmen Berührungspunkte mit Marianne und Sakkie gibt. Jeder hat seinen eigenen Sitz- und Essbereich, sodass auch jeder ausreichend Freiraum hat und sich uneingeschränkt bewegen kann. Trotzdem fand ich es sehr gut, dass Marianne immer in der Nähe war und wir mit allen Problemen und Fragen immer auf sie zukommen konnten. Das hat die Zusammenarbeit im Projekt wirklich vereinfacht, weil man Unklarheiten und Fragen immer direkt, selbst nach einem stressigen Tag im Center oder am Vormittag vor dem Center, klären konnte. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie diese Kommunikation funktioniert hätte, wenn wir in unterschiedlichen Häusern gewohnt hätten. Aber auch bei privaten und oder gesundheitlichen Angelegenheiten hatte Marianne immer ein offenes Ohr und war sehr hilfsbereit. Außerdem fand ich es sehr schön immer wieder mit ihr ins Gespräch zu kommen, um so viel mehr über das Center und die Kinder zu erfahren, als bei der tatsächlichen Arbeit vermittelt werden kann. Durch die Gespräche mit ihr konnten wir aber auch vieles über ihre Familie, ihr Leben in Namibia und ihre Kultur erfahren. Das Kennenlernen der namibischen Kultur war neben der Unterstützung der Kinder eine weitere Erwartung an meinen Aufenthalt im Projekt. Der kulturelle Austausch ist mir bei einem Auslandsaufenthalt immer sehr wichtig und ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung, die ohne das direkte Zusammenleben in dem Maße sicherlich nicht stattgefunden hätte.

Abschließend kann ich wirklich sagen, dass die Entscheidung, mich nach meinem Studium für das Projekt UNCSO zu engagieren, eine sehr, sehr gute Entscheidung war. Ich habe wunderbare Erfahrungen gemacht, die ich immer in Erinnerung behalten werde. Ich verstehe natürlich alle Unsicherheiten, die mit der Entscheidung für einen Aufenthalt hier im Projekt verbunden sind. Auch ich habe mir immer wieder die Frage gestellt, ob ich den Herausforderungen wirklich gewachsen bin. Abschließend kann ich aber nur jeden ermutigen diese Unsicherheiten zu überwinden und sich für das Projekt zu bewerben, wenn Interesse an einem Freiwilligendienst in Namibia besteht. Für mich war es eine ganz wertvolle Erfahrung und ich werde mich immer wieder gerne an diese schöne Zeit und die wundervollen Kinder zurückerinnern.

Ich werde sie alle auf jeden Fall sehr vermissen. Ich hoffe, ich kann irgendwann noch einmal zurückkommen, um Marianne und ihr wunderbares Projekt zu besuchen.

Bis dahin wünsche euch allen Beteiligten das allerbeste für die Zukunft, gute Gesundheit und Gottes Segen.

Verena Siegel



